

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Bezugspreis:
 Vierteljährlich 3,90 RM., monatlich 1,30 RM.,
 wöchentlich 30 Pf. frei ins Haus,
 vorausschickbar. Einzelne Wochen-
 nummern 5 Pf. Sonntagsnummer
 mit illustrierter Beilage „Die Neue
 Welt“ 10 Pf. Postbezug: Monatlich
 1,50 RM. Unter Kreuzband für
 Deutschland und Österreich-Ungarn
 2,10 RM. für das übrige Ausland 4 RM.
 monatlich. Postbestellungen nehmen
 an: Dänemark, Holland, Ungarn,
 Schweden u. die Schweiz: Eingetragene
 in der Post-Verkehrs-Verordnung.
 Erscheint täglich.
 Telegramm-Adresse:
 „Sozialdemokrat Berlin“.

Der Anzeigenpreis
 beträgt f. die Nebengelagerte Kolonne
 je 10 Zeilen 20 Pf. „Kleine Anzeigen“,
 das fertige Wort 20 Pf. (zu-
 lässig 2 fertige Wörter), jedes
 weitere Wort 10 Pf. Stellengabe
 und Schließelanzeigen das erste
 Wort 10 Pf., jedes weitere Wort 5 Pf.
 Worte über 15 Buchstaben zählen für
 zwei Worte. Kreuzungszulage 20%.
Familien-Anzeigen 50 Pf.,
 monatliche u. gewerkschaftliche Vereins-
 anzeigen 40 Pf. die Zeile. Anzeigen
 für die nächste Nummer müssen bis
 5 Uhr nachmitt. im Hauptpostamt,
 Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, ab-
 gegeben werden. Gedruckt von 8 Uhr
 früh bis 7 Uhr abends.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3. Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97. Montag, den 13. August 1917. Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3. Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Die Krise der Entente-Regierungen.

Vergebliche englische Angriffe in Flandern — Französische Vorstöße in der Champagne abgewiesen — Fortschritte an der Moldaufront — Mackensen dringt nördlich Joczani vor, 6650 Gefangene.

Amtlich, Großes Hauptquartier, den 12. August 1917. (W. Z. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Deereidgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nach den Angriffen des gestrigen Vormittags ließ sich in Flandern der Feuerkampf nach; erst gegen Abend steigerte er sich in breiten Abschnitten wieder und blieb nachts lebhaft. Heute morgen brachen nach einständiger Trommelfeuer an vielen Stellen der Front starke feindliche Erkundungsabteilungen vor; sie wurden überall zurückgeschlagen. Nördlich von Collebeke setzten die Engländer mehrere Regimenter zum Stoß an; auch sie hatten keinen Erfolg und mußten unter schwersten Verlusten zurückweichen.

Vom La Bassée-Kanal bis auf das Südufer der Scarpe und nordwestlich von St. Quentin verstärkte sich zeitweilig die Feuerintensität, während der es mehrfach zu Vorkämpfgefechten kam.

Deereidgruppe Deutscher Kronprinz.

An der Aisne-Front, in der West-Champagne und auf beiden Maas-Ufern bekämpften sich die Artillerien lebhafter als in letzter Zeit. Bei Cerny-en-Laonnais brachen am Abend zwei französische Angriffe verlustreich zusammen; am Cornillet wurden feindliche Handgranaten-Trupps vor den von und gewonnenen Stellungen abgewiesen.

Deereidgruppe Herzog Albrecht.

Keine größeren Kampfhandlungen.

Oberleutnant Ritter von Tutschek brachte im Luftkampf seinen 22. und 23. Gegner zum Absturz.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Front des Generalsoberst Erzherzog Joseph Südlich des Trotusul-Tales erkämpften deutsche und österreichisch-ungarische Divisionen die beherrschenden Höhenstellungen und das Dorf Grotzedci.

Wegen unserer südlich des Etoz-Tales vordringenden Truppen führte der Feind frische Kräfte ins Feuer, die sich in oft wiederholten, erbitterten Gegenangriffen ohne jeden Erfolg verbluteten.

Deereidgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die Kämpfe nördlich von Joczani dauern an. Zwischen Sereth und der Bahn nach Abjudal Nou griffen auch gestern Russen und Rumänen mit starken Kräften unsere Linien an. Kein Fußbreit Boden ging und verloren.

Westlich der Eisenbahn wurde der Feind durch kraftvollen Angriff deutscher Truppen nach Norden und Nordwesten zurückgedrängt und erlitt bei erfolglosen Gegenstößen blutige Verluste.

Seit dem 6. August sind auf diesem Kampffelde über 130 Offiziere und mehr als 6650 Mann gefangen, 18 Geschütze und 61 Maschinengewehre erbeutet worden.

Vom Sereth bis zur Donau nahm die Feuerintensität erheblich zu; an der Bugaul-Mündung wurde ein russischer Angriff zurückgewiesen.

Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister. Lubendorf.

Abendbericht.

Amtlich, 12. August, abends.

In Flandern Artilleriefeuer wechselnder Heftigkeit. Im Osten am Trotusul-Tal und nördlich der Eufita erfolgreiche Angriffskämpfe.

Der österreichische Bericht.

Wien, 12. August. Amtlich wird verlautbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nordwestlich von Joczani warfen unsere Verbündeten die Russen und Rumänen weiter zurück. Alle Versuche der Gegner, diese Front durch Massenangriffe zu entlasten, scheiterten unter schweren Feindverlusten.

Im Etoz-Gebiet griff südlich von Grotzedci der Feind gleichfalls mit starken Kräften an. Er vollführte stellenweise bis zu zwölf solcher Anstürme, die alle vor unseren Linien zusammenbrachen. Das Soproner Honved-Regiment Nr. 18 zeichnete sich besonders aus. Westlich von Cerna schritten unsere Angriffe günstig vorwärts. Grotzedci und Slanic wurden genommen. Unsere Truppen nähern sich dem Trotusul-Tal.

Nordöstlich von Dama in der Bukowina scheiterten mehrere russische Vorstöße gegen unsere Stellungen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Am Isonzo wurde die feindliche Luftaufklärung durch unsere Flieger erfolgreich bekämpft. Es wurden fünf italienische Flugzeuge abgeschossen, drei davon durch den Hauptmann Brumowski.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Chef des Generalstabes.

Lloyd George, Kerenski, Poincaré

Für die Politik Lloyd Georges ist das Ausscheiden des Arbeiterministers Henderson ein so schwerer Schlag, daß man daran zweifeln muß, ob sie ihn überleben wird. Der englische Ministerpräsident hat in seinen Reden wiederholt die Ueberzeugung ausgesprochen, daß ohne die Arbeiter der Krieg nicht zu gewinnen sei. Wenn irgendeine Politik, so kann man die seine mit Recht als „sozialimperialistisch“ bezeichnen, weil sie klar darauf ausgeht, die Arbeiter von ihrer sozialen Interessiertheit am Siege des englischen Imperialismus zu überzeugen und zwischen ihnen und dem nationalistischen Bürgertum eine feste Brücke zu schlagen. Diese Brücke hieß aber: Henderson, und sie ist am 11. August mit überrochender Blödsinnigkeit zusammengebrochen, nachdem die Konferenz der Arbeiterpartei auf Hendersons Rat mit gewaltiger Mehrheit die Beteiligung an der Stockholmer Friedensstagung beschlossen hatte.

Man wirt Henderson vor, daß er den Beschluß zur Beteiligung durch absichtliches Verschweigen einer wichtigen Tatsache herbeigeführt habe. Und diese Tatsache ist allerdings so wichtig, daß sie, nachdem sie bekannt geworden ist, auch außerhalb Englands, in Russland, schwere politischen Folgen zeitigen kann. Darüber meldet ein Londoner Telegramm via Amsterdam vom 12. August:

In einer offiziellen Bekanntmachung werden die zwischen Lloyd George und Henderson gewechselten Briefe über den Rücktritt des letzteren mitgeteilt. Danach reichte Henderson am 11. August seine Demission ein. In dieser offiziellen Mitteilung wird ausdrücklich erklärt, daß die Ansichten der neuen russischen Regierung über Stockholm so ziemlich das vollkommene Gegenteil derer der alten Regierung seien, und daß Henderson dieses nicht allein gewußt habe, sondern auch bei seinen Kollegen den Eindruck hinterlassen habe, daß er seine eigenen Ansichten infolgedessen geändert habe; denn die Regierung, so sagt die Mitteilung weiter, hätte vorhersehen können, daß Henderson den Plan hatte, die Abgeordneten der Arbeiterpartei so zu unterrichten, wie er es getan. Dann würde die Regierung andere Mittel angewendet haben, um dafür zu sorgen, daß die Abgeordneten über die wirkliche Lage nicht ununterrichtet geblieben wären.

Henderson antwortete auf diese Bekanntmachung, in der er mehr als indirekt der Unehrlichkeit beschuldigt wird, mit einer Mitteilung, in der er das Publikum ersucht, sein Urteil vorläufig aufzuschieben, bis es die Tatsachen kenne. Er werde auf dem einzigen Platze, der dafür geeignet sei, nämlich im Unterhause, sprechen.

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London: „Nach einer Lesung hatte Henderson seine Kollegen im Kabinett durch die Haltung überrascht, welche er auf der Konferenz einnahm, als sie ihm ein Telegramm aus Russland mitteilten, das besagte, daß der Regierung Kerenski die Stockholmer Konferenz gleichgültig sei.“ Der „Evening Standard“ berichtet, daß Kerenski in dem Telegramm auseinanderlegte, daß, obgleich man die russischen Abgeordneten nicht hindern werde, der Konferenz beizumohnen, die russische Regierung in der Konferenz doch nur ein Unternehmen einer kleinen Gruppe erblicke, und deren Beschlüsse seien für die russische Regierung in keiner Weise bindend. Der „Standard“ fügt hinzu, daß Henderson sich gegenüber seinen Kollegen definitiv verpflichtet hatte, die Haltung der russischen Regierung auf dem Kongreß der Arbeiterpartei in London bekannt zu machen, und daß seine Kollegen überrascht gemessen seien, daß er dieses nicht getan habe. Henderson stellt jedoch in Abrede, daß er eine solche Verpflichtung eingegangen wäre. Eine zweite, noch deutlichere Botschaft Kerenski kam, so meldet man, zu spät, um noch auf dem Arbeiterkongreß verlesen werden zu können.

Das vereinigte Stockholmer Komitee, nämlich das holländisch-skandinavisches und das des Arbeiter- und Soldatenrats, begte begrifflicherweise den dringenden Wunsch, daß sich die englische Arbeiterpartei für die Beteiligung aussprechen möge und sich ihrem Beschluß mit der größten Spannung entgegen. Inzwischen liefen von Petersburg nach London Depeschen der russischen Regierung, die das gerade Gegenteil von dem besagten, was der Arbeiter- und Soldatenrat anstrebt. So wird mit einem Male der Konflikt zwischen dem Arbeiter- und Soldatenrat und dem revolutionären Kabinett Kerenski zur Entscheidung reif.

Aber stehen mittlerweile die Dinge in England viel weniger kritisch? Der Beschluß der Arbeiterpartei bedeutet den Durchbruch einer A s s e n s i m m u n g, die gegen die Politik der Regierung gerichtet ist. Darüber darf man sich nicht täuschen lassen durch den Versuch der Führer, aus der pazifistischen Not eine nationalistische Tugend zu machen. Nur

Stockholm.

Hendersons Rücktritt und die Passfrage.

Stockholm, 12. August. (Eigener Drahtbericht des „Vorwärts“.) Hier wird der Rücktritt Hendersons dahin gedeutet, daß die englische Regierung keine Solidarität mit seiner Tätigkeit auf der Konferenz übernehme. Weitergehende Schlüsse werden daraus nicht gezogen, insbesondere glaubt man nicht an eine Passverweigerung für die beschlossene Delegation.

Amerika verweigert die Pässe.

New York, 12. August. „Associated Press“ meldet aus Washington, daß die Regierung die Pässe für die Stockholmer Konferenz verweigern werde. Das Staatsdepartement sehe eine Beteiligung an einer derartigen Besprechung auch weiterhin als unzeitgemäß an. Unzeitgemäß, — das sagt die Regierung Wilsons, der angeblich dafür Krieg führt, daß der Krieg künftig durch Konferenzen vermieden werde!

Die erste offizielle Delegation.

Stockholm, 12. August. (Eig. Drahtbericht des „Vorwärts“.) Als erste offizielle Delegation meldete sich die armenische revolutionäre Föderation an. — Die unerwartete große Mehrheit in der englischen Arbeiterpartei für die Beteiligung an der Konferenz erregte beim Konferenz-

komitee große Freude und gilt als bedeutende Sicherung für das Zustandekommen der Konferenz.

Die Franzosen für Volksabstimmung.

Bern, 11. August. Die „Temps“ schreibt, fordern die französischen Sozialisten in ihrer Antwort auf den holländisch-skandinavischen Fragebogen eine Volksabstimmung für Elsaß-Lothringen, Trentino-Triest, Litauen, Finnland, Armenien, die Ukraine und die Balkanvölker. Die Forderung wird von der Pariser Presse mit unerböhrlicher Wut besprochen. „Temps“ erklärt, daß die Ausdrücke und die Perfidie der Argumente den abscheulichen Charakter des Entschlusses in nichts mildern, man könne aus den Beschlüssen sehen, wohin ein Parteilfrieden, der in Stockholm von der Internationale vorbereitet werden solle, die Entente führen würde.

Die russischen Delegierten in Italien.

Lugano, 12. August. (Z. U.) Mailänder Meldungen zufolge ist der Empfang der russischen Sowjetdelegierten sehr lauwarm ausgefallen, weil er unter der Leitung des „Avanti“ stattfand. Das kriegsfeindliche „Popolo d'Italia“ hatte natürlich Störungen beim Empfang vorzusehen. Die Russen hielten vom Balkon des Palazzo Marino Reden, die von den „Avanti“-Leuten beklatscht wurden, während andere dagegen demonstrieren und Rufe „Hoch der Krieg!“ und „Hoch Italien!“ ausstießen. „Secolo“ äußert sich bodhaft. Die naiven Beifallsbezeuger glaubten anscheinend, es handelte sich um eine ententefreundliche Demonstration. Die Russen werden also damit als „Nichtfreunde“ gebrandmarkt.

um die Sache der Entente zu verfechten, die moralische Widerstandskraft Deutschlands zu erschüttern und dem Endsieg zu erleichtern, sollten nach den Ausführungen Hendersons und anderer die Engländer nach Stockholm gehen. Aber die Luft einer Friedenskonferenz ist für Absichten solcher Art ungeeignet, und die Gegner der Beteiligung hatten von ihrem Standpunkt aus recht, wenn sie meinten, wer A sagt, müsse auch B sagen, und wer auf die Friedenskonferenz gehe, werde nicht leicht als der Kriegspostel, der er war, aus ihr herausgehen.

Die Mut der Bis-ans-Ende-Krieger über den Beschluß der Arbeiterpartei ist um so verständlicher, als, wie wir jetzt erfahren, durch die Umbildung des russischen Kabinetts die Solidarität der Ententeregierungen gegenüber Stockholm wiederhergestellt war. Diese Solidarität wird jetzt durch die Nachfrage auf eine harte Probe gestellt. Kerenski will die Konferenz nicht gerade hindern, Ribot hat es getan, Wilson tut es noch. Jetzt nimmt man allgemein an, daß die englische und die französische Regierung der Ausreise der Stockholm-Delegierten keine Schwierigkeiten in den Weg legen werden, doch läßt sich nicht sagen, worauf sich diese Zuvorsicht eigentlich gründet.

Jedenfalls wird sich bis zum 9. September, dem geplanten Termin der Konferenz, noch mancherlei ereignen, was das politische Gesicht Europas merklich verändern wird. Jener Tag wird vielleicht auch den Präsidenten der französischen Republik, Herrn Poincaré, nicht mehr am Staatsruder sehen, nachdem gestern, allerdings unterbügelt, gemeldet worden war, er trage sich mit Rücktrittsabsichten, und Herrn Ribot sei es nur gelungen, diese bis zum nahen Wiederzusammentritt der Kammer zu vertagen.

Ein Teil der deutschen Presse hat bereits die bevorstehende Poincaré-Krise mit hoher Befriedigung begrüßt und den französischen Ministerpräsidenten bei dieser Gelegenheit als den Haupturheber des Weltkriegs bezeichnet. Wichtig ist daran sogleich, daß der Sieg Poincarés über den radikalen Senator Bams im Jahre 1913 in Deutschland sehr viel zu dem Glauben beigetragen hat, der Krieg stehe vor der Tür, und der französisch-russische Zweibund gehe darauf aus, uns zu überfallen. Man hat in Deutschland für kriegerische Töne, die von fremden Staatsoberhäuptern angeblasen werden, ein überaus feines Gehör, man hat aber manchmal vergessen, daß die anderen Völker nicht mit weniger feinen Ohren begabt sind.

Geht Herr Poincaré wirklich, so geht er als Opfer jenes von Michaelis enthüllten Geheimvertrags mit dem Zaren, den er hinter dem Rücken seiner Regierung und seiner Kammer abgeschlossen hatte. Es geht eben nicht, daß man im Namen des Selbstbestimmungsrechts der Völker den Kampf gegen die Autokratie proklamiert, wenn man als Selbstherrlicher mit einem anderen Selbstherrlicher über die staatliche Zugehörigkeit fremder Volksteile selbstherrlich verfügt hat. Herr Poincaré hat mit seinem Geheimvertrag den französischen Sozialisten alle Trümpfe, die sie im Spiel gegen die Deutschen zu besitzen vermeinten, aus der Hand gefächelt, und so ist es kein Wunder, daß die alte Gegnerschaft wieder erwacht ist.

Zusammenfassend kann man sagen, daß in den letzten Tagen die Regierungen von England, Rußland und Frankreichs Wankengeraten sind. Wäre die Henderson-Krise von alledem nur ein Vorpiel, so könnte man wohl hoffen, daß die herausziehende Entente eine wichtige Schritt zum Frieden bedeuten werde. Nur darf man sich die Sache nicht so vorstellen, als ob die Nachfolger vor Deutschland in die Knie sinken und um Frieden bitten werden. Eine Politik, die sich auf solchen Illusionen aufbaut, wäre gefährlich. Wie war es notwendiger als eben jetzt, in Berlin eine klare und ausdrucksvolle Friedenspolitik im Sinne des Reichstagsbeschlusses vom 19. Juli zu treiben. Nichts wäre verhängnisvoller, als gerade jetzt in die Glut fremder Kriegleidenschaften hineinzublauen, bis sie wieder zu heller Flamme emporschlägt. Solches Gebahren könnte uns die möglicherweise nahende Gelegenheit verderben, diesen furchtbaren Krieg als Verteidigungskampf glücklich zu beenden.

Ein Briefwechsel Lloyd George — Henderson.

Amsterdam, 12. August. Ein Briefwechsel zwischen Lloyd George und Henderson, der sich auf den Rücktritt des letzteren bezieht, wird veröffentlicht.

Henderson schreibt am 11. August, als er seinen Rücktritt anbot: Ich teile Ihren Wunsch, den Krieg bis zu einem erfolgreichen Ende durchzuführen. Lloyd George erwiderte, daß der König das Rücktrittsgesuch angenommen habe und fuhr dann fort:

„Meine Amtsgenossen und ich nahmen mit Genugtuung die Versicherung entgegen, daß auch Sie unverändert wünschen, uns bei der Durchführung des Krieges bis zum erfolgreichen Abschluß zu unterstützen. Allerdings bestehen gewisse Tatsachen, über die die Öffentlichkeit zu unterrichten wesentlich wäre, damit sie eine gerechte Würdigung der Ereignisse bieten, die zu diesem bedauerlichen Abschluß geführt haben. Erstlich wurden Ihre Amtsgenossen vollständig überrascht durch die Haltung, die Sie bei der Arbeiterkonferenz gestern nachmittag eingenommen haben. Wie Sie wissen, standen sie angesichts der Zeitumstände

der Stockholmer Konferenz einmütig ablehnend gegenüber und Sie selbst hatten sich vor einigen Tagen bereit erklärt, einer Veröffentlichung in diesem Sinne zuzustimmen. Auf Ihre Anregung indessen und diejenige Ihrer Arbeiterkollegen hin war beschlossen worden, solche Ankündigung bis nach der gestrigen Konferenz zu verschieben. Ich stand nach wiederholten Besprechungen mit Ihnen unter dem Eindruck, daß Sie beabsichtigten, Ihren Einfluß gegen ein Zusammentreffen mit feindlichen Vertretern in Stockholm geltend zu machen. Was sich in Rußland während der letzten Wochen ereignet hat, hat die Stellung gegenüber der Konferenz wesentlich beeinflusst. Sie selbst gaben mir zu, daß was auch immer nach Ihrer Meinung vor 14 Tagen der Grund für die Vertreter aus den alliierten Ländern gewesen sein möchte, einer solchen Konferenz beizuwohnen, die Ereignisse der letzten Tage Ihnen die Torheit eines solchen Verfahrens gezeigt hätten. Das war deutlich das, was Sie mich glauben machten, es war auch der Eindruck, der bei Ihren Amtsgenossen im Kabinett und Ihren Arbeiterkollegen im Ministerium zurückgeblieben war. Es war daher keine geringe Ueberraschung, als ich Ihren Brief von gestern nachmittag erhielt, der besagte, Sie müßten mich in Kenntnis setzen, daß Sie nach sorgfältigster Erwägung zu dem Schluß gekommen seien, Sie könnten keinen anderen Weg einschlagen als bei dem Rat zu beharren, den Sie einen Tag nach Ihrer Rückkehr aus Rußland gegeben hätten. Sicherlich, dies war ein Entschluß, von dem Sie das Kabinett hätten

unterrichten sollen. Bevor Sie zur Konferenz gingen. Als Sie auf dieser Konferenz sprachen, waren Sie nicht lediglich Mitglied der Arbeiterpartei, sondern Mitglied des für die Kriegführung verantwortlichen Kabinetts. Gleichwohl hielten Sie es nicht für nötig, die Konferenz von der Aufassung Ihrer Kollegen in Kenntnis zu setzen, und die Abgeordneten waren dementsprechend berechtigt zu der Annahme, der Rat, den Sie gaben, wäre mit ihnen (der Ministerkollegen) Ansehen nicht unvereinbar. Der zweite Punkt ist folgender: Gestern früh erhielten wir

von der russischen Regierung eine sehr wichtige Mitteilung, durch die wir davon unterrichtet wurden, daß, obwohl die russische Regierung es nicht für möglich erachte, die russischen Abgeordneten von der Teilnahme an der Stockholmer Konferenz abzuhalten, sie sie als Parteisache und ihre Entscheidung als in keiner Weise bindend für die Freiheit der Regierung betrachte.

Der Brief, der diese Mitteilung begleitete, enthielt diese Worte: Ich eile, Ihnen die obige Mitteilung vorzulegen, da ich fürchte, daß der bisher vorherrschende Eindruck der war, daß, wie ein Londoner Blatt schrieb, Rußland die Stockholmer Konferenz eifrig wünschte und daß dieses Argument vorgeschoben worden wäre, um die britische öffentliche Meinung zugunsten der Teilnahme der sozialistischen Arbeiterparteien Englands an der Konferenz zu beeinflussen.

Sofort nach Empfang dieser Ankündigung habe ich sie Ihnen übersandt mit der Bitte, Sie möchten sie der Konferenz mitteilen. Sie haben das unterlassen. Zwar haben Sie im Verlaufe Ihrer Rede eine sehr unbestimmte Hinweisung gemacht auf „eine gewisse Änderung“ in der Haltung der russischen Regierung. Aber es ist ein deutlicher Unterschied zwischen der Wirkung, die notwendigerweise auf jede Zuhörerschaft durch eine unbestimmte Angabe dieser Art hervorgerufen werden mußte, und der Mitteilung einer amtlichen Benachrichtigung, die zeigt, daß die Haltung der russischen Regierung gegenüber Stockholm ganz verschieden war von der, die man vermutet hatte. Unter diesen Umständen scheint Ihr Vorgehen nicht fair gewesen zu sein, weder gegenüber der Regierung noch gegenüber den Vertretern, an die Sie sich wandten. Sie wurden in Unkenntnis einer wesentlichen Tatsache gelassen, die ihr Urteil hätte beeinflussen müssen.

In seiner Erwiderung an Lord George sprach sich Henderson gegen die Möglichkeit aus, daß seine Haltung auf der Konferenz zum Gegenstand eines Streites oder eines Tadelns gemacht würde. Er könne die Öffentlichkeit nur bitten, ihr Urteil aufzuschieben, bis sie die Tatsachen kenne. Wenn in diesem kritischen Zeitpunkt irgendeine Mitteilung über seine Stellung gemacht werden möchte, so würde sie an der geeigneten Stelle, nämlich im Unterhause, gemacht werden, und auch dann würde sein Verhalten sich dadurch beeinflussen lassen, wie es die Interessen der Nation bei der erfolgreichen Fortsetzung des Krieges berühren würde.

Die Ergebnisse der Londoner Konferenz. Für Zerstückelung Oesterreichs — gegen Stockholm.

Vern, 11. August. Wie der römische Mitarbeiter der „Stampa“ meldet, läßt sich das Ergebnis der Londoner Konferenz in folgende drei Punkte zusammenfassen: Erstens, der italienische Gesichtspunkt über die Zerstückelung Oesterreichs habe in englischen amtlichen Kreisen Raum gewonnen, zweitens die Wahrscheinlichkeit einer italienisch-serbischen Verständigung betreffend die Adriaprobleme sei geschaffen, drittens eine Vereinbarung der Ententeregierungen, jeden Akt, der die Zustimmung oder Beteiligung an der Stockholmer Konferenz bedeuten würde, zu untersagen, sei getroffen worden.

Die Militärdiktatur in Rußland.

Die Offensive, die Kerenski, der Lodung der Entente folgend, zum höheren Ruhm der russischen Freiheit anordnete, erweist sich von Tag zu Tag mehr als der schwerste Schlag, der bisher gegen die junge russische Freiheit geführt wurde. Es war eine widersinnige These, durch die Macht der Waffen einen Frieden herbeiführen zu wollen, der in seinem Inhalt gerade das Gegenteil eines Gewaltfriedens sein sollte. Der Widerspruch rächt sich jetzt an denen, die ihn gutgläubig hin nahmen. Die geistreiche Offensive Brusilows zog die deutsche Gegenoffensive nach sich, die russische Niederlage führte zur Diktatur, und diese unterscheidet sich vielleicht noch im Willen, aber gar nicht mehr in Mitteln und Methoden vom alten Zarismus. Die revolutionären Errungenschaften fallen Glied für Glied den Anforderungen der Militärdiktatur zum Opfer. Vereins- und Versammlungsfreiheit verdrängen, die Todesstrafe ist wieder eingeführt, die Rechte der Soldaten in der Armee hören auf; — an der russischen Freiheit wird einmal wieder der tiefe Sinn des alten Bibelwortes wahr: wer zum Schwerte greift, kommt dadurch um. Kerenski mag sich damit entschuldigen, daß die jetzigen Umstände solche Maßnahmen nötig machen. Die Antwort der Geschichte wird lauten: diese Umstände wären nicht eingetreten, hätte das freie Rußland sich nicht zu einer Offensive verleiten lassen, die gegen den Sinn der Freiheit verstieß.

Petersburg, 11. August. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Die Regierung hat für die Dauer des Krieges den Ministern des Innern und des Krieges das Recht verliehen, alle Versammlungen und Kongresse zu verbieten oder zu schließen, die vom militärischen Standpunkt oder vom Standpunkt der öffentlichen Sicherheit aus eine Gefahr bedeuten können.

Petersburg, 12. August. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Der Geschäftsträger im Kriegsministerium General Sawanoff erklärte einem Vertreter der „Westija“, des Organs des Arbeiter- und Soldatenrates, seine erste Sorge sei die Wiederherstellung einer eisernen Mannszucht im Oeer. Aber Mannszucht erfordere vor allem Autorität, und diese könne durch die Einrichtung von Regierungsbevollmächtigten bei der Armee gesichert werden. Weder das Oberkommando noch gewählte Ausschüsse, die sich aus wechselnden Personen zusammensetzten, könnten die Kampfkraft und die Mannszucht haben. Die Zuständigkeit der Bevollmächtigten werde sich in Zukunft auf eine autonome Verwaltung des Heeres und auf eine Aufsichtigung ihres politischen Lebens erstrecken, aber das Oberkommando werde die ausschließliche Verfügungsgewalt über die Kampfhandlungen behalten. Mit Rücksicht auf die Notwendigkeit einer strengen Nachprüfung der Todesurteile würden die Bevollmächtigten derartige Urteile zu bestätigen haben. Sawanoff bezeichnete es als notwendig, alle für die Verwaltung wenig vorbereiteten und militärisch unfähigen Vorgesetzten auszumerzen. Ebenso müßten in der Armee alle Elemente der Zerfahrenheit und alle maximalistischen Strömungen aufs wirksamste und strengste bekämpft werden. Die Subalternoffiziere hätten im allge-

meinen bemerkenswerte Beweise für Verwaltungswähigkeit und militärisches Können geliefert. Es sei daher zu hoffen, daß die höheren Kommandostellen durch junge Offiziere aufgefüllt werden könnten. In diesem Sinne müßte die Entscheidung Kerenskis, die Beförderungen ausschließlich von der Erprobtheit im Kampfe und dem Grade der Ausbildung in der Verwaltung abhängig zu machen, gebilligt werden.

Petersburg, 12. August. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Der Befehlshaber an der Südwestfront General Bluciff ist zum Befehlshaber der Westfront ernannt worden. Der ehemalige Generalstabschef des Generalissimus und spätere Befehlshaber an der Westfront General Dinikine ist zum Befehlshaber der Südwestfront ernannt worden.

Petersburg, 11. August. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Der Zentral-Vollziehungsausschuß der Räte der Arbeiter, Soldaten- und Bauernvertreter hat beschlossen, eine große Konferenz der Vertreter aller sozialistischen Parteien und der Arbeiter- und Handwerkerverbände einzuberufen zur Erörterung der Frage, was die Demokratie tun müsse, um den militärischen Zusammenbruch Rußlands zu beschwören.

Diktaturjustiz nach zarischem System.

Stockholm, 12. August 1917. (Eig. Drahtbericht des „Vorwärts“.) Wie das Sobjet-Bulletin mitteilt, lenkt das Zentralkomitee des Arbeiter- und Soldatenrats die Aufmerksamkeit der Regierung auf die dringende Notwendigkeit, ein Gesetz zu erlassen, wodurch die Verteidigung schon im Stadium der Voruntersuchung zugelassen wird. Bis zur Verwirklichung eines solchen Gesetzes schlägt das Zentralkomitee vor, seine Delegierten in die Untersuchungskommission für die Ereignisse vom 16. bis 18. Juli zuzulassen. Das Zentralkomitee protestiert entschieden dagegen, daß Materialien aus der Voruntersuchung über diese Ereignisse vor der Beendigung dieser Voruntersuchung veröffentlicht werden. Das Zentralkomitee erblickt darin eine direkte Gesetzesverletzung und ein furchtbares Zeichen dafür, daß die neuen Gerichte die schlimmsten Seiten des alten Schtscheglowitschens Gerichts übernommen hat. Es wird gefordert, daß die Untersuchungs-gewalt unbedingt streng im Raum des Gesetzes gehalten und daß jede Verletzung des Gesetzes geahndet werde.

Der rumänische Hof in Kofow.

Petersburg, 12. August. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Der Bevollmächtigte der Einseitigen Regierung in Kofow am Don ist beauftragt worden, über die Möglichkeit der Unterbringung des rumänischen Hofes in Kofow Auskunft zu geben.

König Georg an Kerenski.

London, 11. August. (Reutermeldung.) König Georg hat an den russischen Ministerpräsidenten folgende Depesche gerichtet: Zu Beginn des vierten Jahres des großen Kampfes, der noch immer wüthet, und in dem Augenblicke, wo Sie wieder zur Führung des freien russischen Volkes berufen sind, habe ich den Wunsch, Ihnen zu versichern, daß das englische Volk niemals in seinen Anstrengungen gegen unsere gemeinsamen Feinde ermatten wird. In den vereinten, von den Alliierten entschlossen angewendeten Kräften wird die Sicherheit für einen ehrenvollen Frieden und für die Freiheit der Welt gefunden werden. Ich würdige alles, was Rußland jetzt zu ertragen hat, aber ich habe den Glauben an seine Kräfte, den furchtbaren Schwierigkeiten in dieser Stunde der Prüfung zu begegnen und sie zu überwinden.

Eisenbahnerstreik in Spanien.

Madrid, 11. August. (Meldung der Agence Havas.) Die Eisenbahner sind am 10. August abends auf dem Nordbahnhof in den Aufstand getreten. Das organisierte Personal hörte mit dem Dienst auf. Es wurden unverzüglich Maßnahmen ergriffen. Die Ausständigen erklärten, daß sie dem Ausschuh gehorchten. Die Schnellzüge zwischen Irun und Hendaye werden verkehren. Während der ganzen Nacht herrschte auf den Bahnhöfen in Madrid Ruhe. Es kam zu einigen Verhaftungen wegen der Verteilung von Pamphleten. Auf dem Nordbahnhof ist der Verkehr normal. Güterzüge fahren nicht. In der Provinz herrscht vollkommene Ruhe.

Madrid, 12. August. (Meldung der Agence Havas.) Auf dem Nordbahnhof hält der Verkehr mit einiger Regelmäßigkeit an. In Valladolid wurden Arbeitergruppen durch die Polizei zerstreut. Einige Teilnehmer der Kundgebung wurden verhaftet. Im Bezirk Bilbao wurde eine gewisse Gärung beobachtet; besonders in Miranda wurden alle Vorsichtsmaßregeln getroffen.

In Leon betrieb die bewaffnete Macht die Ausständigen, die die Absicht bekundeten, in den Bahnhof einzubringen.

Zur Kriegslage.

Berlin, 12. August. An der Flanternfront war das feindliche Artilleriefeuer am Vormittag des 11. August bei trübem Wetter, abgesehen vom Abschnitt östlich Poper, weniger lebhaft. Erst gegen Abend frischte es wieder auf und freigte sich an einzelnen Abschnitten zur alten Festigkeit. Auf drei Gradienten lag starkes feindliches Minenfeuer. Eine in der Nacht nach starkem Feuererfolg gegen Kattowalle vorgehende starke Patrouille wurde abgewiesen. Von Korkem bis zum Kanal von Holbecke setzte kurz nach 5 Uhr morgens heftiges Trommelfeuer ein, das über eine Stunde anhielt. Während des Trommelfeuers brachen die Engländer in Divisionenbreite bei Holbecke vor, wurden jedoch unter erheblichen Verlusten zurückgeschlagen. Auch mehrere in diesem Abschnitt vorgehende starke Patrouillen hatten nicht den mindesten Erfolg.

Nördlich St. Quentin gelang es dem Gegner nach einhalbstündigem Zerstörungfeuer auf unsere neuen Gräben unsere vorderste Linie um etwa 50 Meter zurückzubringen, während wir einen starken Patrouillenvorstoß an der Straße Cambrai-Dapenne zurückschlugen.

An der lothringischen Front wurden in der Nacht vom 10. zum 11. August die Werke von Neubes-Naifon, Rompen, Dieulouard von unseren Zerstörungsgeschwadern mit erkennbarem Erfolge bombardiert.

Von der Ostsee bis zum Bruch außer zeitweisem Aufleben des Feuers bei Dünaburg, am Stodhodogen bei Husiatin und Dojan keine besonderen Ereignisse. Zwischen Solla und Molawatatal wurden mehrere feindliche stärkere Vorstöße abgeschlagen. Ein nach zweistündiger Artilleriedorbereitung vorgezogener dreimaliger heftiger feindlicher Angriff gegen die Höhe Stermnia blieb blutig liegen. Außerordentlich schwere Verluste erlitten die Gegner bei ihren wüthenden Gegenangriffen beiderseits des Ditus. Zwölf

feindliche Gegenangriffe wurden bisher klug abgewiesen, ebenso blieben die tief gegliederten feindlichen Sturmwellen, die nördlich des Dünz, westlich von Rocredi vordringen, in unserem Feuer liegen. In den heftigen Kämpfen nördlich Rociani bewiesen unsere Truppen die alte Tapferkeit. Der Feind erlitt abermals schwere Verluste.

Frankösischer Heeresbericht vom 11. August nachmittags.
Nördlich von St. Quentin machten wir merkwürdige Fortschritte in der Gegend von Fayet und warfen den Feind aus dem größten Teil der Grabenlinie, in denen er in der Nacht zum 10. August Fuß gefaßt hatte. Wir machten etwa 15 Gefangene.

Südlich von Killes fehte und ein glänzender Angriff in den Besitz eines wichtigen, vom Feinde kräftig verteidigten Schützengrabens. Unsere Truppen leisteten mehreren Gegenangriffen Widerstand und hielten ihre neuen Stellungen. Wir machten etwa 10 Gefangene.

In der Champagne machten die Deutschen nach einer Artillerievorbereitung auf einer Front von drei Kilometern Breite gleichzeitig mehrere Angriffe in der Gegend des Cornilletberges. Westlich und westlich von ihm hielt das Feuer die feindlichen Sturmwellen, die schwere Verluste erlitten, glatt an. Nördlich vom Cornillet gelang es dem Feinde, in die vordere Linie einzudringen, aber ein energischer Gegenstoß, an dem das verlorene Gelände zurück, mit Ausnahme von ungefähr 50 Metern, die noch von den Deutschen besetzt gehalten werden. In der Gegend des Helmberges vernichtete einer unserer Erkundungstrupps bei einem Einfall in die deutschen Linien eine feindliche Arbeiterabteilung.

Deutsche Flugzeuge waren in der vergangenen Nacht Bomben in der Gegend von Ranch ab. Keine Opfer und wenig bedeutender Schaden.

Frankösischer Heeresbericht vom 11. August abends. In Belgien ist der Artilleriekampf im Laufe des Tages nördlich von St. Quentin sehr lebhaft geblieben. Ein neuer Angriffsvorstoß der Deutschen gegen unsere Stellungen östlich von Fayet wurde durch unser Feuer glatt angehalten. In der Champagne war die beiderseitige Artillerietätigkeit in den letzten Tagen etwas vermindert. Zur selben Zeit, als die Deutschen erfolglos im Cornilletabschnitt angriffen, griffen sie zweimal unsere Gräben am Hochberg an. Unter Feuer genommen, mußten die Angreifer in ihre Ausgangsgräben zurückfluten. Andere Angriffsvorstöße am Mondberge hatten dasselbe Schicksal. Auf der übrigen Front zeitweilig unterbrochene Artillerie-Unternehmungen.

Im Laufe des 10. August wurden zwei deutsche Flugzeuge von unseren Jägern abgeschossen; zwei andere Flugzeuge wurden beschädigt und gezwungen, in ihren Linien zu landen. Unsere Bombardierungsflugzeuge führten verschiedene Teilunternehmungen aus. Auf das Fluggelände von Schleitstätt und die Waldlager von Saulsbau wurden zahlreiche Geschosse geworfen.

Bericht der Orientarmee vom 10. August: Wichtige Artillerietätigkeit an der ganzen Front. Mehrere bulgarische Abteilungen, die an die serbischen Gräben heranzukommen versuchten, wurden zurückgeschlagen.

Englische Flugzeuge bombardierten feindliche Luftschiffhallen in der Gegend von Drama.

Englischer Heeresbericht vom 11. August nachmittags.
Um den Besitz des wichtigen Bodens, den wir östlich von Opern genommen hatten, fand gestern abend ein wilder Kampf statt. Sechsmal ging der Feind zum Angriff vor, jedesmal wurde er durch unser Feuer zurückgedrängt. Wir hielten alle unsere Stellungen und haben außerdem in der Umgebung der Straße Opern—Remin Boden gewonnen. Südlich von Armenières machten wir gestern abend einen Einfall in die feindlichen Gräben.

Der Krieg auf den Meeren.

Verstärkte japanische Flottenhilfe.

London, 11. August. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Der japanische Marineattaché teilt mit, daß sich neue japanische Schiffeinheiten mit denjenigen der Alliierten in Europa vereinigt haben.

Ein Generaldirektor der französischen Unterseeboot-Kriegführung.

Paris, 12. August. (Savas.) Konteradmiral Salun ist zum Generaldirektor der Unterseebootkriegführung ernannt worden. Konteradmiral Mercier-Duvignau ist zum Befehlshaber der Stützpunkte der Orient-Division ernannt worden.

Die U-Boot-Gefahr bleibt ernst.

Bern, 11. August. „Nigaro“ stellt fest, daß die Zahl der von den U-Booten versenkten Schiffe zwar nicht wuchs, daß aber die U-Boote immer mehr Schiffe mit großer Tonnage angreifen. Die Deutschen scheinen jetzt ihre Opfer auszusuchen, wodurch die Vernichtung des Schiffsrums bedeutender geworden sei. Die U-Boot-Gefahr bleibe daher unverändert ernst.

Die Verluste der dänischen Handelsflotte.

Kopenhagen, 11. August. „Verlingske Tidende“ meldet: Die Kriegsverluste der dänischen Handelsflotte betragen seit 1. August 1914 186 Schiffe, 58 Millionen Kronen wurden als Kriegsverluste betragend aufgezählt. 1914 gingen 7, 1915 23, 1916 56, in der ersten Hälfte 1917 100 dänische Schiffe verloren.

Kleine Kriegsnachrichten.

Die Kriegsbute dreier Jahre. Am Ausgang des dritten Kriegsjahres wurde als Kriegsbute festgesetzt (bis zum 26. Juli 1917): 12 156 Geschütze, 4 931 066 scharfe Schüsse bzw. Geschosse, 10 640 Munitionskisten und andere Fahrzeug, 3218 Proben, 1 655 805 Gewehre, 155 829 Pistolen und Revolver, 8362 Maschinengewehre, 2208 Flugzeuge, 186 Fesselballons, 3 Lenkflugschiffe. Diese Zahlen enthalten nur die nach Deutschland zurückgebrachte Bute, während außerdem eine auch nicht annähernd zu bestimmende Anzahl Geschütze, Maschinengewehre usw. sogleich im Felde in Gebrauch genommen worden ist.

Der amerikanische Lebensmittelkontrollleur. Washington, den 10. August. (Neutermeldung.) Amlich wird die Ernennung von Hoover zum Lebensmittelkontrollleur bekannt gemacht.

Englische 5-Milliarden-Anleihe. London, 10. August. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Das Unterhaus, das sich demnächst bis Mitte Oktober vertagen wird, hat in zweiter Lesung eine Vorlage angenommen, die die Regierung ermächtigt, eine Anleihe bis zur Höhe von 250 Millionen Pfund Sterling aufzunehmen. Donar Law erklärte, daß, falls sich nicht etwas Unvorhergesehenes ereigne, keine Anleihe während der Zeit der Vertagung aufgelegt werden würde.

Einigung zwischen amerikanischen Seeleuten und Reedern. New York, 10. August. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Zwischen den Seeleuten und ihren Arbeitgebern ist über die Löhne und die Arbeitsbedingungen eine Verständigung erzielt worden. Durch diese Lösung der Frage werden genügende Arbeitskräfte erlangt für die große Handelsflotte, die das Land zu bauen im Begriff ist.

Michaelis und Schiffer über die künftige Steuerpolitik.

Der Kanzler und der neu ernannte parlamentarische Unterstaatssekretär im Reichsfinanzamt, der frühere national-liberale Reichstagsabgeordnete Schiffer, sind gleichzeitig über

die künftige Steuererhebung nach dem Kriege befragt worden und haben ihre Pläne vorerst natürlich nur in allgemeinen Redewendungen dargelegt. Herr Schiffer will lieber wenige große als viele kleine Steuern; er will Steuerpsychologie treiben und durch möglichst unbemerkbare Steuern einer Verärgerung der Steuerzahler vorbeugen (die Frage ist nur: wozu?). er will ferner und vor allem das Wirtschaftsleben schonen und dafür sorgen, daß die Industrie nicht erdrückt werde. Monopole will er nur äußersten Falls gutheißen.

Nur um eine Kleinigkeit einsichtiger hat Dr. Michaelis gesprochen. Die unmittelbaren Kriegssteuern auf Einkommen und Vermögen könnten nicht ausreichen, meinte er. Um die Bedürfnisse des Reiches zu befriedigen, will er ihm bei der Rohstoffversorgung größere Einnahmequellen erschließen, und er hofft, daß die Einzelstaaten keinen Widerspruch dagegen erheben werden. Die fiskalische Ausnutzung der Rohstoffversorgung werde die Bevölkerung, obwohl dadurch der Verbrauch belastet werde, hinnehmen müssen, einfach weil die Notwendigkeit dazu zwinge.

Die „Unabhängigen“ und die russische Offensive.

Die „Leipziger Volkszeitung“ weist eine in der bürgerlichen Presse verbreitete Meinung zurück, die der „Kuhlja Wjedomosti“ entstammt. Nach dem russischen Blatt soll das sozialistische Mitglied der Moskauer Stadverordneten Minor geäußert haben:

„Unsere letzte Offensive zieht nach Meinung der deutschen sozialistischen Minderheit — Ledebours, Haases, Kautskys und Cohns — den Krieg nicht nur in die Länge, sondern im Gegenteil, sie verleiht der deutschen Demokratie noch mehr Kraft zum Kampfe für den Frieden. Und die letzten Ereignisse in Deutschland überzeugen auch uns von der Richtigkeit dieser in einer Besprechung zu Stockholm verlautbarten Ansicht.“

Die „Leipziger Volkszeitung“ erklärt diese wirklichen oder angeblichen Behauptungen für absolut unwahrscheinlich. Insbesondere habe Ledebour in Stockholm rückhaltlos zum Ausdruck gebracht, daß er die russische Offensive vom sozialistischen wie vom allgemeinen politischen Standpunkt aus scharf beurteilt.

Karl Liebknecht.

Nachdem eine heftige Verhinderung zuerst Viktor Adler, dann Friedrich Adler hatte lebensgefährlich erkrankt lassen, meldet jetzt A. T. B. aus Kopenhagen:

Aus Amsterdam wurde der „Verlingske Tidende“ zufolge nach Paris telegraphiert, daß Karl Liebknecht in der Krankenabteilung seines Strafgefängnisses im Sterben liege. Auch diese Nachricht ist erfreulicherweise frei erfunden.

Kundgebung für den Frieden.

In Polen veranstaltete die sozialdemokratische Parteioorganisation gestern mittag eine Versammlung, in der Genosse Kolkobuhr über das Thema: „Frieden, Freiheit und Recht“ sprach. Obwohl am Orte kein Parteiblatt besteht und die Anzeige nur im Inseratenteil einiger bürgerlicher Blätter erfolgen konnte (die polnisch-demokratische Presse hatte die Aufnahme einer Anzeige abgelehnt), war die Versammlung massenhaft besucht. Sie sollte den Ausführungen des sozialdemokratischen Redners einmütigen und stürmischen Beifall.

Eine Unterredung mit Dr. August Müller hat ein Vertreter des „Berl. Börsenkurier“ gehabt. Danach soll der neue Unterstaatssekretär im Reichsfinanzamt gesagt haben, er sei zwar Sozialdemokrat, wisse aber nicht, ob er Mitglied der sozialdemokratischen Partei sei, zumal seine Zugehörigkeit von manchen bestritten worden sei. So kann sich natürlich niemand aussprechen, der die sozialdemokratische Partei kennt, und Dr. Müller hat es auch nicht getan. In Wirklichkeit entrichtet er seine Parteibeiträge, ist also nicht nur „Sozialdemokrat“, sondern auch eingeschriebenes Mitglied der sozialdemokratischen Partei.

Fehler der Obstbeschlagnahme.

Von Hermann Präbig.

Den skandalösen Zuständen in der Versorgung der großstädtischen Bevölkerung mit Obst soll, wie die Zeitungen berichten, durch die Beschlagnahme des Obstes ein Ende gemacht werden. Man darf wohl sicher sein, daß diese Zeitungsmeldung auch von denen mit recht gemischten Gefühlen aufgenommen worden sein wird, die prinzipiell auf dem Standpunkt stehen, daß Nahrungsmittel von der Wichtigkeit unseres Obstes durch Beschlagnahme für den Bedarf der Allgemeinheit gesichert werden müssen, wenn sich ergibt, daß diese Sicherung auf andere Weise nicht erreicht wird. Wer sich erinnert an die Obstbeschlagnahme und ihre Folgen im vorigen Jahre, der wird auch als Befürworter der Beschlagnahme die Sorge nicht los, daß wir nun höchstwahrscheinlich nach erfolgter Obstbeschlagnahme mit der Obstversorgung aus dem Regen in die Traufe kommen werden. Man geht nicht zu weit, wenn man sagt, daß im vorigen Jahre durch die unangemessene Durchführung der Beschlagnahme eine geradezu katastrophale Vernichtung eines großen Teiles der Obsternte verursacht worden ist. Hochleute schämen das infolge der fehlerhaften Durchführung der Beschlagnahme verkaufte Obst auf ein Drittel der ganzen vorjährigen Obsternte. Dabei hatten wir im Vorjahre eine Rekorderte in Äpfeln und Pflaumen. Wenn es nun in diesem Jahre bei der erheblich kleineren Äpfel- und Pflaumenerte wieder zur Beschlagnahme kommt und wieder solche Fehler gemacht werden, so kann sich jeder leicht vorstellen, daß wir dieses Jahr überhaupt kein frisches Obst mehr zu sehen bekommen. Das gleiche dürfte der Fall sein mit der Marmelade.

Darin lag eben der Hauptfehler, daß die Organe, welche die Beschlagnahme durchzuführen hatten, von vornherein ganz außerstande waren, die Sorgfalt auszuwenden, die nötig ist, um das leicht verderbliche Obst rechtzeitig in den Konsum oder zur Verarbeitung zu bringen. Dazu war das Gebiet, welches die Bevollmächtigten überwachen belamen, meist viel zu groß. Meist waren die Bevollmächtigten sogenannte Obsthochpächter, die beauftragt waren, sämtliches beschlagnahmte Obst in dem ihnen zugewiesenen Bezirk für den Staat zu sichern. Für die an Obst so reiche Provinz Schlesien sollen nur 25 bis 30 solche Bevollmächtigte bestellt gewesen sein. Persönlich konnten sich diese Bevollmächtigten gar nicht um die pflegerische Behandlung des Obstes kümmern; die kaufmännische Seite der Sache nahm sie völlig in Anspruch. Damit war dem beschlagnahmten Obst der letzte Rest der Sorgfalt eines persönlichen Interessenten verloren gegangen. Diese Sorgfalt spielt aber bei der Verwirklichung des Obstes eine große Rolle. Will man das Obst einer Plantage oder Allee richtig bewirtschaften, so muß man vor allem Kenntnis der Obst-

sorten und ihrer Eigenschaften besitzen. Man muß wissen, wie die Reihenfolge der Reife ist und welche Sorten keine lange Lagerung vertragen. Bei vielen Sorten hängt auch die Dauer der Lagerung erheblich ab von der Sorgfalt, mit der das Obst vom Baum genommen wird. Vorsichtig abgepflücktes Obst hält eine viel längere Lagerung aus wie solches, das unvorsichtig gerückt, d. h. geworfen oder gar geschüttelt wird. Jeder Obstzüchter bzw. Pächter weiß, daß fremde Personen nicht so sorgfältig bei der Obsternte verfahren wie diejenigen, die ein persönliches Interesse an der guten Beschaffenheit des Obstes haben.

Das Verhängnis der Beschlagnahme nahm nun in etwa folgender Weise seinen weiteren Verlauf: Da der Bevollmächtigte den großen Bezirk nicht bearbeiten konnte, so stellte er Personen an, welche die Obstbesitzer des Bezirkes aufzusuchen hatten, um das beschlagnahmte Obst zu den festgesetzten Preisen zu erwerben. Die Obstbesitzer waren nicht besonders erbauet von dieser Maßregel. Ihre Sorgfalt wandte sich fortan meist nur den Obstsorten zu, die sie für den eigenen Bedarf bestellten. Wie das billige Regierungsobst von den Bäumen kam, war ihnen ziemlich gleichgültig. Es wurde wohl herunter gemacht, aber man fragte nur nicht wie? Das heruntergemachte Obst wurde meist im Freien über einen Haufen gestülpt und harrete nun der Anweisung der Versendung durch den Bevollmächtigten. Der aber kam mit der Organisation der Versendung nicht durch; teils, weil eben der Bezirk zu groß war und ihm die Sache über den Kopf wuchs, teils, weil auch ihn die staatlichen Abnahmestellen mit dem Ruf der Ware im Stiche ließen. Und so blieb eben das Obst noch der schlechten Witterung ausgesetzt, bis es in den Schanzen liegen und verfaulen massenhaft.

Nach einiger Zeit sah man auch „oben“ ein, daß man die so glänzende Obsternte durch die Fehler bei der Beschlagnahme dem völligen Verderben ausliefern, und so hob man die Beschlagnahme auf.

Am besten sind im vorigen Jahre die Bevollmächtigten davon gekommen. Sie haben Millionengewinne eingeholt. Als die Beschlagnahme aufgehoben war, verfügten sie über ungeheure Mengen guten Obstes. Sie hatten es verstanden, den staatlichen Abnahmestellen zunächst das ausgelesene minderwertige Obst zu liefern. Ihnen, die ja selbst große Pächter staatlicher und kommunaler Obstnütungen waren, blieben nun die guten Tafeläpfel, die sie nicht etwa dem Konsum zuführten, sondern zur Üchtheit und einfeuerung, mit der Motivierung, daß diese Äpfel für die ja Höchstpreise nicht bestanden, nach Weihnachten pro Zentner 120 bis 150 M. bringen würden. Und die Herren Großpächter haben sich nicht geirrt. Der Leiter der Reichsstelle für Obst hat ja in der Obsthochpächterversammlung am 8. August d. J. hier in Berlin gesagt, daß sogar 200 M. für den Zentner Wirtschaftsobst gezahlt worden sind.

Was ergibt sich nun aus solch schlimmen Erfahrungen für die eventuell bevorstehende Obstbeschlagnahme? Sie darf nicht unternommen werden, ohne eine gute Organisation der Einbringung und Verwertung der Obsternte. Dazu ist nötig, daß mit der Ansicht gebrochen wird, die Durchführung nur mit wenigen Großpächtern, als Bevollmächtigte, vorzunehmen. Zu der Durchführung müssen möglichst viel sachverständige Personen herangezogen werden. Diese Personen müssen den Ratweis bringen, daß sie über genügend geeignete Geräte und Aufbewahrungsräume verfügen, um die Ernte voll bergen und gut aufbewahren zu können. Zu dem Zwecke ist es nötig, daß ihnen möglichst ein größeres Gebiet anvertraut wird, wie sie so beaufsichtigen können, daß bei der Bergung und pflegerischen Behandlung der Ernte ihre Initiative dahintersteht.

Wichtig wäre es, die Obsternte einer Kreisverwaltung in so kleine Lose zu zerlegen, daß die kleinen Pächter mitarbeiten können, und jeden vom Bieten bei weiteren Auktionen ausgeschlossen, der schon ein Los ersteigert hat. Damit würde erreicht, daß das Obst alles gut abgerneht wird und, was die Hauptsache ist, daß das Obst mit Hilfe der vielen Kleinpächter in weit mehr Kanäle geleitet würde, als wie es durch die wenigen Großpächter geleitet wird. Vermehrte Stellen für das Angebot von Obst würden natürlich auch mehr wie jetzt Aussicht bieten auf ein Sinken des Preises, wo die verhältnismäßig wenigen Großpächter die Preise bestimmen können.

Mit Hilfe der Kommunalbehörden würde es ein leichtes sein, festzustellen, wer bei der Obstbeschlagnahme von den sich meldenden Obsthochpächtern bzw. Obsthändlern die Fähigkeiten, Geräte und Aufbewahrungsmöglichkeiten besitzt, die erforderlich sind, um ein erfolgreiches Gelingen der Beschlagnahme zu gewährleisten. Kann man diese Vorbedingung für die Beschlagnahme nicht schaffen, dann wird sie der Allgemeinheit nicht zum Nutzen, sondern zum Schaden sein.

Letzte Nachrichten.

Kerenski scheut vor keinem Schritt zurück.

Kopenhagen, 12. August. Nach einer Meldung aus Petersburg hat Kerenski an sämtliche Militärregimentäre und höheren Befehlshaber der Truppen die Aufforderung gerichtet, bei der Aufrechterhaltung der Ordnung und der Disziplin im Heere vor keinem Schritt zurückzusprechen.

„Kowoje Wremja“ zweifelt daran, daß die Vertreter der verschiedenen Parteien in der Regierung auf die Dauer die Einheit bewahren können, und die gleiche Auffassung bringt das Blatt „Kowoje Schisn“, das Organ Maxim Gorkis, zum Ausdruck. Das Blatt sagt, daß die Regierung nicht die Bedingungen einer wirklich nationalen Regierung erfüllt und daß sie in Wirklichkeit nur die Wiederholung der vorigen Regierung sei.

Staatliche Proterbilligung in England.

Bern, 12. August. Gemäß der kürzlich erfolgten Ankündigung Rhodas wird vom 15. August ab in England das Bierpfunddrei zu dem Einheitspreis von 9 Pence verkauft werden. Diese Maßnahme, zu der sich die Regierung entschließen mußte, um dem Volksumwühl über die durch den Krieg, insbesondere durch den Lauchbockkrieg verursachte Lebensmittelverknappung zu steuern, ist selbstverständlich nur durch bedeutende staatliche Zuschüsse unter Übernahme aller größeren Mühen durch das Nahrungsmittelamt durchführbar. Nach einer Berechnung des früheren Schatzkanzlers McKenna wird dem britischen Staatsfiskus diese Erlaufung des inneren Friedens jährlich 38 Millionen Pfund Sterling kosten.

Zugzusammenstoß.

Hamburg, 11. August. Mittags ereignete sich bei Bonames ein Zusammenstoß zwischen einem Zug der elektrischen Bahn Frankfurt-Hamburg und einem Arbeiterwagen der elektrischen Straßenbahn, wobei zehn Personen verletzt wurden. Vier Arbeiter, die schwer verletzt sind, wurden ins Krankenhaus gebracht.

Groß-Berlin

Wandervolk.

Halbwüchsige sind es, Mädel und Jungen aus Arbeiter- und Kleinbürgerkreisen, die den freien Tag draußen in der Natur genießen wollen. Die verstaubten Werkstätten und Verkaufshallen liegen hinter ihnen. Der sechs Wochentage hindurch sich nach besten Kräften gemüht, darf und soll sich des siebenten freuen, namentlich wenn er jung ist! Und so sind sie denn gleich des Sonnabendabends hinausgezogen ins sommerliche Land: der Rucksack drückt nicht allzu sehr die jungen Rücken, denn die zugezählten Brotzettel und das Lätzchen mit Kaffee-Ersatz lassen sich in diesen Kriegszeiten noch immer leicht tragen.

Ein Stück weit wurde gefahren. Aus der Bannweite der Großstadt mußte man erst einmal heraus. Dann aber winkten, umwoben von den Schleiern des finsternen Abends, Wald und Feld, Wiesen und Auen. Ein Ziel hatte man sich wohl gesetzt, aber kein Kilometergeräusch war es, mit dem man es erreichen wollte. Naturgenuss suchten die städtischen Arbeiterkinder, nicht sportmäßige Betätigung!

In einem Dorfgasthaus wurde bei hereinbrechender Nacht Halt gemacht; die Mädel schlüpfen in den Fremdenkammern unter, die Jungen stiegen auf den Heuboden. Die Red- und Scherzworte verklangen bald. Der Ausbruch war zeitig angelegt. Da galt es schlafen, Kräfte sammeln für den kommenden Tag! Und als die Sonne kaum wieder aufgegangen war, da standen sie auch schon am Brunnen und rieben sich mit den kalt-nassen Handtüchern den letzten Schlaf aus den Augen.

In den jungen Morgen hinein ging nun die Wanderschaft. Die Nebel flogen und zergingen vor dem immer stärker werdenden Sonnengespenst. Vogelstimmen lockten durch den Wald. Die Käser summten und die Eidechsen raschelten in der jungen Sonne. Man konnte und mochte auch die jungen Menschen nicht mehr schweigen. Eine helle Mädchenstimme jubelte die ersten Töne eines Liedes, und bald fielen auch die anderen in den Gesang ein. Und als sie müde waren, schwiegen sie und rasteten an besonders schönen und einladenden Stellen. Denn auch der Wagen verlangte gar bald sein Recht.

So zogen sie, ganz dem Genießen der Stunde lebend, durch den sonnigen Tag, bis wiederum die Dämmerung zur Heimkehr mahnte. Während der Bahnfahrt überflogen sie nochmals, wie im Traume, die genossenen und mit empfänglichen Jugendgemütern durchlebten Herrlichkeiten der Wanderschaft. Dann trennten sie sich mit freundschaftlichem Händedruck. Gesättigt und gekräftigt schritten sie in die neue Arbeitswoche hinein.

Vollkornbrot vor Lederbissen.

B. L. B. gibt bekannt: Da es wünschenswert ist, daß an Stelle von Nahrungsmitteln, die für weite Volksteile wegen ihres Preises unerreichbar sind, andere Waren zur Einfuhr gelangen, werden frische Bäck- und Fleischwaren aus dem Ausland vom 1. September 1917 ab nicht mehr zur Einfuhr zugelassen werden.

Weißener Lebensmittelnachrichten. In der laufenden Woche werden 5 Pfund Kartoffeln auf die Person abgegeben. Außerdem in den Kolonialwarengeschäften auf die Abchnitte 131 und k der Kartoffelkarte je 100 Gramm Hafersgrütze. In der Verkaufsstelle Bismarckstraße 24 werden auf jede Reichsfleisch-Kartoffelkarte 125 Gramm Käse verabfolgt. Die Reihenfolge der Kaufberechtigten wird durch Protokollnummern bestimmt, und zwar sind die Kopfstücke der Brotkarte der 120. Woche vorzulegen. In der Verkaufsstelle Berliner Allee 89 gelangen 2 Eier auf Abchnitt 13 der aufgeführten Eierkarten zum Verkauf. Es wird darauf hingewiesen, daß nach dem 15. August Eier nicht mehr entnommen werden können.

Spandauer Lebensmittelnachrichten. Gemäß § 2 der Verordnung vom 24. März 1916 betr. Regelung des Verbrauchs und Abgabes von Kartoffeln wird für den Stadtbezirk Spandau folgendes bestimmt: In der Woche vom 13. bis 19. August 1917 dürfen auf die Abchnitte 1-20 der Kartoffelkarte zusammen höchstens 5 Pfund Kartoffeln zum Preise von 85 Pf. abgegeben und entnommen werden. Das gleiche gilt für die Abchnitte der Militärkarten. Auf zwei über eine halbe Wochenmenge lautende Kartoffelabchnitte der Schifferlebensmittellisten dürfen 5 Pfund Kartoffeln abgegeben und entnommen werden.

Es wird nochmals auf die Bekanntmachung vom 31. Juli er. hingewiesen, nach der vom 13. August ab in der Verteilung der Brot-

zettelkarten eine Veränderung eintritt insofern, als diese Karten an alle gegen Krankheit versicherten und in Spandau beschäftigten Personen mit Ausnahme des Bureaupersonals der kaufmännischen Angestellten durch den Arbeitgeber auszugeben werden. Es war daher die Zahl aller von einem Arbeitgeber beschäftigten Personen nach den in der Bekanntmachung angegebenen Grunddaten bei den Brotkartenausgabestellen anzumelden. Viele Arbeitgeber sind bisher der Anmeldepflicht nicht nachgekommen und haben noch keine Angaben gemacht. Diefelben werden aufgefordert, dieses ungesäumt nachzuholen, da sonst die in ihrem Betriebe beschäftigten Personen keine Brotzettelkarten erhalten. Bei den Brotkartenausgabestellen werden an Einzelpersonen mit Ausnahme der Kranken usw. Brotzettelkarten nicht mehr verabfolgt.

Neue Gemüse- und Obstpreise.

Die auf Anordnung der Reichsstelle für Gemüse und Obst bei der staatlichen Verteilungsstelle und der Preisprüfungsstelle Groß-Berlin gebildeten Preiskommissionen haben für das Gebiet der staatlichen Verteilungsstelle Groß-Berlin mit Genehmigung der Reichsstelle folgende Erzeuger-, Großhandels- und Kleinhandelshöchstpreise festgelegt:

Erzeuger	Großhändler	Kleinhändler	
Erbfien (Schoten)	0,40	0,48	0,60
Bohnen (Stangen- u. Drehbohnen)	0,80	0,89	0,60
do. vom 23. August ab	0,26	0,32	0,40
Wachs- und Perlbohnen	0,40	0,52	0,65
do. vom 23. August ab	0,35	0,45	0,55
Gartenmäßig gezogene Puff- und Saubohnen	0,08	0,10	0,12
Rote Möhren und lange Karotten ohne Kraut	0,18	0,24	0,30
do. vom 23. August ab	0,15	0,20	0,25
gelbe Möhren	0,08	0,10	0,12
Wasserrüben ohne Kraut	0,07	0,09	0,12
Karotten, runde kleine, ohne Kraut	0,25	0,32	0,40
do. vom 23. August ab	0,20	0,26	0,32
Kohlrabi Pfund	0,20	0,26	0,35
do. Mandel (im Durchschnittsgewicht von etwa 5 Pfd.)	1,00	1,25	1,70
Spinat	0,30	0,36	0,45
Frühweibeln ohne Kraut	0,20	0,25	0,32
Frühwirsing u. Rotkohl (geputzte geschlossene Köpfe)	0,20	0,26	0,35
do. vom 23. August ab	0,15	0,20	0,28
Frühweißkohl (geputzte geschlossene Köpfe)	0,15	0,20	0,28
do. vom 23. August ab	0,12	0,16	0,25
Einleggurken (prima handelsübliche Ware, von denen 60 St. etwa 16 Pfd. wiegen) Stück	0,05	0,06 1/2	0,10
do. Pfund	0,20	0,25	0,33
Krüppelgurken, Pfund	0,05	0,06 1/2	0,10
Tomaten	0,50	0,60	0,75
do. vom 23. August ab	0,42	0,52	0,65
Balderbsen	1,50	1,90	2,10
Johannisbeeren	0,50	0,60	0,75
Stachelbeeren	0,35	0,42	0,55
Blaubeeren	0,40	0,60	0,70
Preißelbeeren	0,45	0,65	0,75
Kirschen (saure)	0,40	0,52	0,65
Schattenmorellen	0,60	0,72	0,90
Reineklauden (große, grüne)	0,30	0,39	0,50
Mirabellen	0,40	0,50	0,60
Rhabarber	0,10	0,12	0,15

Die Höchstpreise für Reineklauden und Mirabellen sind durch die Reichsstelle festgelegt worden. Wasserrüben und Kohlrüben mit Kraut sowie nicht zu Köpfen geschlossener Kohl sollen nicht mehr gehandelt werden.

Sämtliche Preise verstehen sich je Pfund, soweit nicht vorsehend eine Berechnung nach Stück besonders angegeben ist. Die Groß- und Kleinhandelshöchstpreise haben Gültigkeit für inländische Ware, auch wenn sie aus anderen inländischen Erzeugergebieten herrührt. Ueberschreitungen der festgesetzten Höchstpreise werden bestraft. Die Großhändler setzen sich außerdem der Gefahr der sofortigen Konfiskationsentziehung, die Kleinhändler der Entziehung ihrer Kaufberechtigungskarte aus.

Die obigen Höchstpreise treten mit dem 16. August in Kraft und gelten bis auf weiteres, soweit nicht Abweichungen besonders vermerkt sind.

Angemessene Preise für Ziegenmilch.

Sofern in Erzeuger- und Verbraucherkreisen Zweifel über die Angemessenheit der Preise für Ziegenmilch bestehen, ist grundsätzlich folgendes maßgebend:

Die Bekanntmachung über die Bewirtschaftung von Milch erkräftigt nur auf Rohmilch und solche in unbearbeitetem und bear-

beitetem Zustande. Eine allgemeine gesetzliche Regelung des Verkehrs für Ziegenmilch ist bisher nicht ergangen und ist auch nicht beabsichtigt.

In einzelnen Bezirken sind dagegen Anordnungen verschiedener Inhalts über den Verkehr mit Ziegenmilch erlassen oder geplant, durch die zum Teil auch Preise für Ziegenmilch festgelegt worden sind. Soweit solche Preisregelungen nicht getroffen worden sind, müssen sich die Preise in angemessenen Grenzen halten. Nach Ansicht der Reichsstelle für Preisfestsetzung können für Ziegenmilch die gleichen Preise, wie für Kuhmilch in Betracht kommen, in größeren milchfarmen Gemeinden gegebenenfalls noch bis zu ein Drittel höhere Preise.

Ein langer Kettenhandel mit Nidel wurde durch die Behörden aufgedeckt. Obwohl das Nidel beschlagnahmt ist, wurde einer hiesigen Firma doch ein größerer Posten angeboten. Es sollte aber nicht 450 Mk., den Höchstpreis, sondern 75 Mk., das Kilogramm kosten. Dieser Handel kam auch zur Kenntnis der Behörde. Sie ging den Spuren nach und ein hiesiger Beamter entdeckte und beschlagnahmte endlich ein ganzes Lager bei einem Althändler und Fabrikanten in Pforzheim, der auch noch einen großen Vorrat an Kupfer hat. Die Ermittlungen ergaben, daß das Nidel, ohne das Lager in Pforzheim verlassen zu haben, schon durch 17 Hände gegangen war. Die Kettenhändler wählten gar nicht einmal, wo es eigentlich lagerte, geschweige, daß sie es jemals besaßen hätten. Es befinden sich darunter Leute, die mit Metall und Metallhandel nie auch nur das geringste zu tun hatten.

Ein schwerer Straßenunfall, bei dem eine Person getötet und eine Dame schwer verletzt wurde, ereignete sich in der Nacht zum Sonntag an der Haltestelle der Großen Berliner Straßenbahn in der Königgräber Straße in der Nähe des Potsdamer Platzes. Dort befanden sich gegen 1 Uhr nachts etwa 15 Personen auf dem Damm, um auf entgegenkommende Straßenbahnen zu warten. In der Dunkelheit und bei dem gerade herrschenden Nebel bemerkten die Anwesenden nicht, daß ein Turmwagen, wie er zum Kacheln der Oberleitung dient, aus der Richtung Anhalter Bahnhof herankam, dessen Führer ihn kurz vor der Haltestelle zum Stehen zu bringen versuchte. Die meisten Personen vermochten noch rechtzeitig auf den Bürgersteig zu springen, während zwei der Anwesenden von den Rädern des Kraftwagens erfasst und zu Boden geschleudert wurden. Die Verunglückten wurden nach der Unfallstation in der Eichhornstraße gebracht. Hier konnte jedoch der diensttunende Arzt nur noch den Tod des einen Unfallhabenden, des Architekten Hillf aus der Brunnenwaldstraße 71 in Schöneberg, feststellen. Die zweite Verunglückte, ein Fräulein Katschke, Fiebigstr. 18 wohnhaft, hatte innere Verletzungen und eine Kopfverletzung erlitten. Sie wurde nach dem Krankenhaus Moabit gebracht und dürfte am Leben erhalten bleiben. Wodurch der Unfall hervorgerufen worden ist, konnte noch nicht festgestellt werden.

Wetterausichten für das mittlere Norddeutschland bis Dienstagmorgen: Nimmlich warm, vielfach heiter, aber veränderlich, im Nordwesten zahlreiche, in den anderen Gegenden mehr vereinzelte Gewitterregen.

Parteinachrichten.

Ukrainische Parteikonferenz.

Am 5. und 6. August d. J. fand in Wien eine Konferenz der ukrainischen Sozialdemokratie Oesterreichs statt. Nach Erledigung innerer organisatorischer Angelegenheiten wurde die bevorstehende internationale sozialistische Friedenskonferenz in Stockholm sowie die im Zusammenhang stehenden Fragen eingehend besprochen.

Der Bericht des Delegierten der Partei Genossen Wladimir Lemnyskyj wurde zur Kenntnis genommen und sein Standpunkt in den aufgeworfenen Fragen vollständig gebilligt, wobei auf die wiederholt vorgebrachte Forderung nach einer besonderen Vertretung der ukrainischen Sozialdemokratie auf den internationalen Kongressen und in dem Internationalen Sozialistischen Bureau ein besonderes Gewicht gelegt wurde.

Mit den Mandaten auf die bevorstehende Konferenz in Stockholm wurden die Genossen Wladimir Lemnyskyj und Wjola Hankewitsch betraut.

Parteitags-Delegierte.

Die Parteiorganisation im 11. Badischen Reichstagswahlkreis (Rannheim-Weinheim-Schwehingen) entsand zum Parteitag in Würzburg als Delegierte die Genossen Parteisekretär Georg Ströbel und Redakteur Adam Kemmle. Die Wahl erfolgte durch Urabstimmung. Beide sind Anhänger der Mehrheitspolitik der Partei.

Verantwortlich für Politik: Erich Kauter, Berlin; für den übrigen Teil des Blattes: Alfred Sankt, Neudamm; für Inserate: Ed. Glöck, Berlin. Preis u. Verlag: Hermanns Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.

Admirals-Palast.
Abraham
gr. phantastisches Ballett
auf dem Elbe.
Angenehm kühl. Aufonhaft.
7 1/2 U. Verzügl. Küche.

Lombard-Haus
H. Graf, Leipzigerstr. 75 II
Vollständige Belohnung
Diskretion, Re-
ellität, Gelegen-
heit, Uhren,
Brillanten,
Schmucksachen
10-50%, unt. Ladenpr.

Velourhüte
direkt in der Hutfabrik
Invalidenstr. 38, Chausseestr.
Hüte werden umgepreßt.
Uhren - Goldwaren.
Piltz & Co., Lindenstr. 109.

Gegen unreines Blut
zum Ausschleiden aller Schürfen
aus den Säften gibt es nichts
Besseres als **Hyphotherm** Sauer-
heims **Reinigungs- u. Wiler-**
gang bei der Ausschleiden, Ge-
schwülsten, roter Haut, Nichten,
Blutandrang und Verstopfung.
Dose M. 4.00 nur von Apoth.
Lassenstr. Versand, Spremberg L. 44.

Tüchtige Maurer
werden für Siemensstadt und
Groß-Berlin sofort eingestellt.
Gventuell Alford. 53092*
Hugo A. Singer,
Prähmünde,
Schöneberg, Gemellstraße 4.

Tüchtige Arbeiterinnen
werden eingestellt.
Meldungen Einstellungs-Bureau Ehrenbergstraße.
Auergesellschaft, Berlin O 17.

Mozartsaal
Freitag
17.
AUGUST
Wieder-Gröpfung

Spezial-Arzt
Dr. med. Hasche,
Friedrichstr. 90
Behandl. von Syphilis, Haut-,
Garn-, Frauenleiden, (bes.
chron. Fälle, Ehrlich-Hata-
Kuren, Jodmergale, kürzeste Be-
handlung ohne Berufsunterbrechung,
Blutunterstützung, Näß. Preise.
Teilszahlung, Sprechstunden 10
bis 1 und 5-8, Sonnt. 11-1.

6 Korbmachergesellen
auf Kohlenkiepen
verlangt.
W. Grohmann,
Berlin - Buchholz,
Hauptstr. 70a.

Arbeiter
stellen ein 53142*
Rüthenwerke Tempelhof A. Meyer
Berlin-Tempelhof,
Germannialstraße Nr. 145/146.

Schlosser, Werkzeugmacher
und **Mechaniker**
werden eingestellt.
Meldungen Einstellungs-Bureau Ehrenbergstraße.
Auergesellschaft, Berlin O 17.

Zimmerleute für
Berlin - Reinickendorf, Waldstr. 102/103,
Zimmerpöller Volgt. 1586*

Gelerntes und ungelerntes weibliches Personal
für dauernde Arbeit
auch in allen Abteilungen
Zigarettenfabrik Garbáty,
Berlin-Pankow, Berliner Str. 123-125.
Meldungen im Betriebs-Bureau, Eingang Hadlichstraße, wochentags von 8-5 Uhr,
Sonntags von 10-12 Uhr.
Verbindungen: Straßenbahn Nr. 45, 47, 49, 51, 57, Siemens-Bahn, Linie
Trepow-Buchholz, Auto-Omnibus Nr. 4.
Besort-Verkehr: Stettiner Bahnhof-Berlin, Stettiner Bahnhof-Dransburg.

Tüchtige Spikendreher
werden sofort eingestellt.
53112*
Loeb & Co., G. m. b. H.,
Automobil- und Flugmotorenfabrik,
Berlin-Charlottenburg, Fritschstraße 27/28.

Spezial-Arzt f. Geschlechtskrankheiten, Harn-
leiden, Schwäche, Ehrlich-Hata-
Kuren, Blut- und Harn-Untersuchungen. Institute:
Potsdamer Str. 117
während d. Sommers 1/2-10 U.
abends, Sonntags 1/2-11 U.
48 S. starke Broschüre 50 Pf., nach
ausserhalb 1 M. in versohl. Kuvert.
Aufklärende
Dr. med. Karl Reinhardt.

Tüchtige Maschinenschlosser
stellt sofort ein 53102*
Loeb & Co. G. m. b. H.,
Automobil- und Flugmotorenfabrik,
Berlin-Hohenschönhausen, Gockelstraße
Keine Wanze mehr für Mk. 1,50
Nur mit Nicodol I und II zu erzielen! Ges. gesch. Erfolg
verblüffend. Kinderleicht anzuwenden. Doppelpackung
Mk. 1,50. Ausreichend für 1-3 Zimmer und Betten. Zu
haben in den früher in diesem Blatte genannten sämtlichen
Verkaufsstellen. Bei Einsend. von Mk. 1,90 Franko-Zus.
n. Answ. d. Gen.-Vertr. H. A. Groedel, Berlin SW. 11.
Königgrätzer Str. 49. Tel. Kurfürst 4741. [222] 1*